

Dr. Bill Mounce, Bergpredigt, Vorlesung 15, Matthäus 7,7ff, Beharrlichkeit im Gebet und Zweierreihen

© 2024 Bill Mounce und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Bill Mounce über die Bergpredigt. Dies ist Lektion 15, Matthäus 7,7 ff., Beharrlichkeit im Gebet und die Zweierreihe.

Wir befinden uns in Matthäus 7, Verse 7 und 11, und dies ist das Ende der ersten Hälfte. Ähnlich wie die vorherige Passage über die Hunde und die Perlen betrachte ich sie im Kontext und im Zusammenhang.

Es könnte sich um eine unabhängige Lehrmethode handeln. Ich weiß nicht, ob man das jemals sicher beantworten kann. Aber ich werde es mal im Kontext interpretieren.

Und was ich sagen wollte, ist, dass es, wenn man sich Vers 7, 1 bis 6 ansieht, schlichtweg unmöglich ist. Das gilt für alle Predigten, nicht wahr? An sich schon nicht zu urteilen, nicht zu zensorisch zu sein, was auch immer es ist, die Unterscheidung zwischen Hunden und Schweinen, wissen Sie, einander in Liebe zu begegnen, Splitter und Balken, das ist schwer. Und so könnte es sein, dass Jesus in Vers 7 genau das erkennt.

Und er möchte darüber sprechen, wie wir die Kraft zum Durchhalten finden. Diese Verse über das Gebet könnten also mit den vorhergehenden Forderungen zusammenhängen, oder vielleicht liegt es daran, dass Jesus in Vers 13 die gesamte Predigt abschließt. Daher könnte es sein, dass sich diese Ausführungen zum Gebet auf die gesamte Predigt beziehen.

Findest du die Seligpreisungen schwierig? Dann bete. Du musst ihren Umfang erfassen. Aber wie ich hier schon schrieb: Man kann nicht aufhören, andere zu verurteilen.

Nun, lasst mich es lesen; bittet, und euch wird gegeben. Sucht, und ihr werdet finden. Klopft an, und die Tür wird jedem offen sein, der bittet und empfängt.

Wer sucht, der findet. Und wer anklopft, dem wird aufgetan. Die Verbformen all dieser Verben unterstreichen dies: den fortwährenden Prozess, das fortwährende Anklopfen, das fortwährende Suchen, das fortwährende Fragen.

Es ist also alles ein Prozess. Man könnte es auch so interpretieren: Du kannst nicht aufhören, andere zu verurteilen? Dann gib nicht auf. Bitte Gott weiterhin um Kraft und Mut.

Siehst du den Balken im eigenen Auge nicht? Suche Tag und Nacht nach Klarheit, um deine eigenen Sünden zu erkennen. Weißt du nicht, wann du mit dem Splitter im Auge des Betrachters umgehen sollst? Klopfe an Gottes Tür und bitte um Weisheit. Aber was auch immer du tust, gib niemals auf, wie Winston Churchill sagte.

Kennst du die Geschichte über Churchill? Er wurde gebeten, eine Grundschule zu besuchen, die er wohl schon einmal besucht hatte, so geht die Geschichte jedenfalls. Der Rektor stand auf und hielt eine blumige Rede über Winston, das war nach dem Krieg, über Winston Churchill und so weiter. Angeblich ist es sehr schwer herauszufinden, ob Churchills Zitate wirklich stimmen. Ihm werden viele Dinge zugeschrieben, wie zum Beispiel Wayne Gretzky.

Der Legende nach stand Churchill auf und sagte: „Niemals, niemals“, und wiederholte es bestimmt zwanzig Mal: „Niemals, niemals aufgeben.“ Dann drehte er sich um und setzte sich wieder hin. Dem Direktor war das peinlich, und die Schüler vergaßen seine Botschaft der Beharrlichkeit nie.

Ob die Geschichte nun wahr ist oder nicht, sie veranschaulicht es gut. Genau darum geht es hier. Immer weiter fragen, immer weiter suchen, immer weiter anklopfen.

Wer beharrlich betet, dem wird sein Wunsch erfüllt. Wissen Sie, eine Frage, die beim Beten oft auftaucht, ist: Muss ich Gott wirklich immer wieder sagen, was ich will? Er weiß es doch, oder muss ich ihn mit Bitten und Nörgeleien zu Tode quälen? Und die Antwort ist offenbar: Ja. Und ich glaube, genau hier liegt die Wahrheit dieses oft zitierten Prinzips.

Indem wir weiterhin beten, prägt uns das. Und indem wir weiterhin beten, prägt es auch unsere Bitten. Ich glaube zwar nach wie vor, dass Gebet Gott dazu bewegt, Dinge zu tun, die er sonst vielleicht nicht tun würde, doch beharrliches Gebet umfasst auch vieles andere.

Ich finde das Gleichnis in Lukas 18, das Jesus seinen Jüngern zur Beharrlichkeit lehrte, sehr aufschlussreich. Wenn man versucht, es sich vorzustellen, ist es eine faszinierende Geschichte. Denn man darf nicht vergessen, dass dies eine Kultur der Scham war. Wenn man Schande über seine Familie brachte, war das das Schlimmste, was passieren konnte.

Wenn man öffentlich bloßgestellt wird, wenn man sein Gesicht verliert, ist das das Schlimmste. Ich habe dazu schon verschiedene Erklärungen gehört. Im Grunde

genommen sitzt da ein Richter in einem Raum, die Witwe hat einen berechtigten Grund, und er ignoriert ihn einfach, weil sie eine Witwe ist – und er ist ein Idiot.

Ich erinnere mich sogar an einen Kommentar, in dem stand, dass sie wohl, weil sie eine Frau war, nicht in den Gerichtssaal durfte. Man sieht sie also immer wieder vor sich, wie ihr Kopf durchs Fenster lugt, versucht, die Aufmerksamkeit des Richters zu erregen und ihn anschreit: „Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!“ Sie wollte ihn bloßstellen. Und schließlich sagt er: „Ich fürchte weder Gott noch sonst jemanden, aber um diese alte Schachtel loszuwerden, gebe ich ihr endlich, was sie braucht, was ihr zusteht.“

Das ist eine großartige Geschichte. Ich erzähle sie immer dann, wenn Leute Gleichnisse mit zu vielen Details überfrachten wollen. Dann sage ich: Wenn jedes Detail in einem Gleichnis eine Bedeutung haben muss, dann ist Gott ein ungerechter Richter und betrachtet uns als Nörgler.

Und natürlich ist das nicht der Fall. Aber der Punkt ist: So wie sie beharrlich war und den Richter dazu brachte, das Richtige zu tun, so bewirkt auch unsere Beharrlichkeit im Gebet etwas, das Gott dazu bewegt, Dinge zu tun, die er sonst vielleicht nicht tun würde. Deshalb klopfen wir immer wieder an, wir suchen immer wieder, wir bitten immer wieder, wir suchen immer wieder und wir klopfen immer wieder an – und wir werden eine Antwort erhalten.

Ich finde eine der faszinierendsten Fragen, die ich nebenbei beantworte, die Frage: Wann hört man auf zu beten? Ich habe viele Menschen gefragt, die ich so sehr respektiere, dass ich von ihrem Gebetsleben lernen möchte. Ich frage sie: Wann spürt ihr ein Anliegen und beginnt, für etwas zu beten, wann hört ihr dann auf? Die Antwort, die ich immer wieder erhalte, ist: Wenn Gott den Wunsch aus eurem Herzen nimmt. Es spielt keine Rolle, wie lange es dauert, es spielt keine Rolle, ob ihr die Erhörung des Gebets seht oder nicht. Gott wird bei manchen dieser Gebete – und das ist ein Teil dessen, wie er uns mitten im Gebet verändert – die tiefe Überzeugung entfernen, die uns ursprünglich zum Beten bewegt hat. Offensichtlich hatte das Gebet einen anderen Zweck, wahrscheinlich die Veränderung dessen, wer ihr und wer ich seid.

Also, die erste Botschaft handelt von Beharrlichkeit, und die zweite Hälfte vom vertrauensvollen Beten. Vers 9: „Wer von euch würde seinem Sohn einen Stein geben, wenn er ihn um Brot bittet?“ Anders gesagt: Er bittet um Brot, und wenn man bedenkt, wie ihre Brote aussahen – es war kein Toastbrot –, und der Unterschied zwischen Brot und einem Stein ist nicht so groß. Die Idee ist also: Wir geben ihm einen Stein, etwas, das wie Brot aussieht, aber ihm die Zähne ausschlägt.

Oder wenn er nach einem Fisch fragt, geben wir ihm eine Schlange. Und manche Leute reden von Fischen, die eher wie Aale aussehen. Ich meine, wie lautet das griechische Wort dafür? Es ist ein ganz normales Wort für Fisch.

Doch aufgrund des Vergleichs mit der Schlange fragten sich manche: Wenn dein Sohn dich um einen Fisch bittet, vielleicht sogar um einen, der einem Aal ähnelt, würdest du ihm dann wirklich eine Schlange geben? Etwas, das ihm wehtun würde? Wenn also selbst du, obwohl du böse bist, weißt, wie man seinen Kindern Gutes gibt – und wir verstehen, wie viel mehr wird dann erst dein Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn darum bitten? Deshalb schöpfen wir im Gebet die Zuversicht, dass unser himmlischer Vater, genau wie wir, weiß, wie man seinen Kindern Gutes gibt. Und nun die interessante Frage: Was sagt Lukas in seinem Gleichnis? Was gibt Gott bei Lukas? Er gibt den Heiligen Geist.

Es handelt sich also wieder um eine dieser Passagen, bei denen man sich fragen muss, ob es sich um dieselbe Predigt handelt oder ob es sich um verschiedene handelt. Ist mit „guter Gabe“ die Gabe des Heiligen Geistes gemeint? Der Kernpunkt, zumindest im Matthäusevangelium, ist jedoch, dass wir Vertrauen in unser Gebet haben können, weil Gott ein Vater ist und weiß, wie er seinen Kindern gute Gaben schenkt. Ich habe ja bereits gesagt: Wenn Gott nicht auf seine Weise und zu seiner Zeit hört und antwortet, ist er ein Lügner ungeheuren Ausmaßes.

Ich weiß, wir alle haben mit unerhörten Gebeten und ähnlichem zu kämpfen, aber ich kehre immer wieder zu dem Gedanken zurück, dass Gott mich hört, egal worum ich bitte. Und egal worum ich bitte, Gott wird mir auf die Weise antworten, die er in seiner Liebe und Allwissenheit für das Beste hält. Manche sagen sogar, dass du das Thema der unerhörten Gebete ansprichst.

Ich sage, so etwas gibt es nicht. Jedes Gebet wird erhört. Nur eben auf Gottes Weise und zu Gottes Zeit.

Ich erzähle euch eine verrückte Geschichte. Wir wollten einen Steg an unserer Hütte bauen lassen, und ich überlegte, wo wir den richtigen Steg herbekommen sollten. Ich unterhielt mich mit einem der Stegbauer, der einfach nur Gabby hieß, und wir plauderten eine Weile.

Er war Top-Gun-Ausbilder bei der Luftwaffe gewesen. Er erzählte, dass ihm etwas Unglaubliches widerfahren sei, als er noch Kampfeinsätze flog. Als ich zwölf war, glaubte ich fest daran, dass Gott mir einen Wagen schenken würde.

Und ich betete und betete und betete für einen Wagen. Ich war mir sicher, ich war zuversichtlich, ich betete im Glauben, dass Weihnachten kommen und mein Wagen da sein würde. Nun, Weihnachten kam, und da war kein Wagen.

Er denkt sich: „Hmm, okay.“ Im nächsten Jahr, kurz vor Weihnachten, betet er wieder für seinen Wagen. Er betet, ganz sicher, dass er kommen wird.

Das zweite Weihnachtsfest kommt und geht, aber kein Wagen kommt. Da sagte er: „Okay, Gott, du hast deine Chance verpasst. Du hast deine Chance verpasst, dein Wort zu halten, und ich werde nicht mehr zu dir beten.“

Er erzählte, als er ungefähr 30 war, flog er so eine F-20, irgendwas mit dem, was wir damals so im Einsatz hatten. Angeschallt, mit Mach 2 und einfach nur einen Riesenspaß. Er flog diesen 8-Millionen-Dollar-Jet oder was die Dinger heute kosten.

Er sagte: „Ich habe keine Stimme gehört, aber es war ganz deutlich. Wie gefällt dir dein Wagen?“ Er meinte, wenn ich nicht angeschallt gewesen wäre und nicht mit Mach 2 durch die Gegend geflogen wäre, wäre ich vor Dankbarkeit auf die Nase gefallen. Man weiß nie, wie Gott die Gebete erhört.

Man weiß nie, wann er seine Gebete erhört oder warum er so handelt. Aber er sagte, für mich sei das Fliegen eines Phantom-Jets die Lösung für mein Problem gewesen. Er sagte, man wisse es nie, nicht wahr? Man weiß es einfach nicht.

Noch etwas dazu? Es gibt ja viel zum Thema Gebet, aber möchten Sie etwas zu dieser Passage sagen oder kommentieren? Ich hatte sie vergessen. Sieht er also Vers 9 und die folgenden Abschnitte als vom Kontext losgelöst? Er versteht diese Passage nicht als Lehre über beharrliches Gebet, sondern als Aufforderung, weiterhin nach dem Reich Gottes zu streben und die Dämonen zu verführen. Er verwendet das Wort „flehen“ und bittet Gott demütig, uns das unverdiente Privileg des Eintritts in sein Reich zu gewähren. Zwei Absätze später erklärt er dann, wie die Parallele in Vers 11 und 13, die sich auf den Heiligen Geist bezieht, diese Interpretation stützt, dass es hier um das Ende des Auges, das Ende des Reiches, geht, und nicht um das Gebet des Herrn.

Also, es sind nicht nur die folgenden neun, sondern die folgenden sieben, richtig? Von sieben bis elf. Nun, es ist der Höhepunkt der Predigt. Die Predigt begann mit diesem Gedanken, daher wäre es ein wirkungsvoller Abschluss.

Er wird nun auf die Frage eingehen, ob man sich für ein Haus mit oder ohne Fundament entscheiden soll. Es handelt sich also um einen Aufruf zum Handeln, der die gesamte Predigt betrifft. Für mich ist diese Lesart jedoch nicht intuitiv, da der Gegenstand unserer Frage nicht klar benannt wird.

Uns wird gesagt, wir sollen beharrlich und selbstbewusst fragen. Ich versuche herauszufinden, welche Rolle Vers 12 in seiner Argumentation spielt, wie die Goldene Regel dazu passt. Und das könnte ich mir auch vorstellen.

Wenn die Formulierung so allgemein ist und es keine textlichen Hinweise darauf gibt, dass es nicht um eine allgemeine Frage geht, sondern speziell um das Königreich, dann wäre das ein Gegenargument. Übrigens, haben Sie gesehen, was ich gerade

gemacht habe? So gehe ich vor, wenn ich etwas sehe, das nicht meinen Erwartungen entspricht. Ehrlich gesagt versuche ich mir zu fragen: Welche Argumente würden ihn zu dieser Position bewegen? Und ich denke, das ist hilfreich, anstatt etwas einfach abzutun, was meiner Persönlichkeit entspricht.

Quorals ansehen . Ja, genau.

Ja. Übrigens: Immer wenn ein Autor etwas klar formuliert, ist der Grund dafür nicht klar. Das ist ein ganz grundlegendes Problem.

Wenn ein Autor etwas als „klar“ bezeichnet, liegt hier ein Problem vor. Wäre seine Schlussfolgerung so eindeutig, wie er glaubt, würde er nicht „klar“ sagen. Also ja, es gibt ein „so“, und dieses „klar“ hat eine Bedeutung.

Es ist aber unklar, was das bedeutet. Doch die Stärke seines Arguments liegt darin, wie die Goldene Regel in Vers 12 das Gebet stützt. Sie tut es nicht. Und so schließt Jesus die Predigt in Vers 12 auf eine völlig andere Weise ab.

Okay. Ich meine, in Kapitel sieben ist nirgends etwas. Vielleicht die Planke.

Ja, man könnte die Goldene Regel schon in den Versen eins bis fünf wiederfinden. Man könnte sie auch als die Quintessenz der gesamten Predigt sehen, denn genau darum geht es. Die Goldene Regel fasst das Gesetz und die Propheten zusammen.

Jesus beginnt mit den Worten: „Nicht ein Jota oder Tüpfelchen von dem, was das Gesetz und die Propheten sagen, wird vergehen.“ Ich könnte mir also vorstellen, dass jemand denkt: „Darüber werde ich noch mal nachdenken.“ Ich werde nicht mehr da sein, wenn ich darüber nachdenke, aber es ist interessant.

Ja, genau. Und die Stärke des Arguments liegt in Vers 12. Ich würde nicht sagen, dass in den Versen 7 und 11 etwas steht, was sich auf die Frage nach dem Eintritt ins Königreich bezieht.

Aber mit 12 ändert sich alles. Ich weiß es nicht. Ich weiß es nicht.

Einer der großen Vorteile des Studiums bei George Ladd ist, dass man lernt, ganz selbstverständlich zu sagen: „Ich weiß es nicht.“ Er war der erste Weltklasse-Gelehrte, bei dem ich je studiert habe, der ohne Zögern und ohne Umschweife sagte: „Ich weiß es nicht.“ Ich stellte ihm eine Frage zum Alten Testament, und er antwortete: „Ich bin Theologe des Neuen Testaments.“

Ich weiß es nicht. Er sagte ganz selbstverständlich: „Darauf habe ich mich konzentriert.“ Es gibt viele Dinge, die ich nicht weiß.

Das ist in Ordnung. Ich weiß es nicht. Ich werde darüber nachdenken.

Okay, dann kommen wir zu Vers 12. Dort finden wir die goldene Regel, die in allem gilt.

Weißt du was? Eigentlich müsste da bei Vers 12 ein Absatz sein, oder? Hat deine Bibel einen Absatzumbruch bei Vers 12? Wer hat das denn gesagt? Welche Übersetzung? ESV. Okay, gut. Ich glaube, ich werde mich mal für einen Absatzumbruch bei Vers 12 einsetzen, denn worauf auch immer er sich bezieht, er gilt nicht nur für die Verse 9 bis 11.

Stimmt's? Okay, gut. Es wird mir leichter fallen, eine Pause zu machen, wenn die anderen auch dasselbe tun. Entschuldigung, einen Moment bitte.

Okay. Ich habe eine SMS von meiner Frau bekommen und beobachte sie jetzt etwas genauer, wegen allem, was mit Kirsten passiert ist. Alles gut. Okay.

Ich würde also einen neuen Absatz vorschlagen. Angesichts all dessen, was ich gesagt habe – die ganze Diskussion über die außerordentliche Rechtschaffenheit der Schriftgelehrten und Pharisäer, die frommen Taten, den Aufruf zu ungeteilter Treue in Geldangelegenheiten, das Vertrauen in mich, ohne mir Sorgen zu machen, und das Nicht-Anmaßen, als Richter aufzutreten, ohne zu richten –, möchte ich das alles zusammenfassen.

Was habe ich gesagt? Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst. Wenn du das tust, hast du das ganze Gesetz und die Propheten erfüllt. Nun ja, manche Leute verwechseln übrigens 12 mit 7 und 1 mit 6. Ich möchte nicht, dass man mich verurteilt, also verurteile ich auch niemanden.

Das Problem ist, dass zwischen diesen Versen zu viel diskutiert wurde, um einen eindeutigen Zusammenhang herzustellen, denke ich. Also, was sind sie... Lassen Sie mich etwas zur Goldenen Regel sagen. Gesetz und Propheten sind im Judentum eine gängige Bezeichnung nicht nur für die Tora und die Nevi'im, sondern für das gesamte Alte Testament.

Es schließt, wie bereits erwähnt, wunderbar mit den positiven Aussagen über das Gesetz und die Propheten in 5,17–20 ab, die Jesus erfüllt und uns zeigt, wie auch wir es auf unsere Weise erfüllen können. So sieht tiefer Gehorsam aus. Tiefer Gehorsam ist die tiefe Überzeugung, dass man andere so behandeln sollte, wie man selbst behandelt werden möchte.

Es ist interessant, dass die Goldene Regel überall zu finden ist, nicht wahr? Sie ist keine spezifisch christliche Aussage, obwohl sie meines Wissens sonst überall negativ formuliert wird. Also, der Rabbiner Hillel wurde gebeten, das Gesetz

zusammenzufassen, und er sagte: Was dir verhasst ist, das füge auch keinem anderen zu. Das ist die Formulierung der Goldenen Regel. Überall sonst findet man sie.

Wenn man es negativ formuliert, reduziert man das Christentum auf das, was man nicht tut. Ich denke aber, dass es im Christentum viel mehr um das geht, was man tut. Jesu Formulierung bewirkt positives Handeln, nicht bloßes Tun – da sind zu viele negative Aspekte dabei –, nicht nur das Unterlassen von Schlechtem, sondern vor allem das Tun von Gutem.

Die positive Formulierung ist also sehr wichtig. Ich habe irgendwo gelesen, vielleicht in „Streitigkeiten“, dass es eine mögliche Überschneidung zwischen dem höchsten Gebot und der Goldenen Regel gibt. Das höchste Gebot lautet: Liebe Gott und liebe deinen Nächsten.

Die Liebe zu Gott befähigt dich also, deinen Nächsten zu lieben. Wahre Nächstenliebe ist unmöglich, wenn du Gott nicht liebst. Doch wer Gott liebt, wird auch seinen Nächsten lieben.

Wie sieht diese Nächstenliebe aus? Sie bedeutet, andere so zu behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte. Es ist also ein interessantes Gebot, eine Möglichkeit, darüber nachzudenken, wie ich das höchste Gebot und die Goldene Regel miteinander verbinden könnte. Ich erinnere mich, das in der Saddleback Church, Rick Warrens Kirche, gesehen zu haben. Dort gibt es einen großen Glasdurchgang, durch den man in den Eingangsbereich gelangt. Er nannte es immer Foyer.

Und wenn ich mich recht erinnere, sind die Goldene Regel und das höchste Gebot in das Glas eingraviert, und wenn man sie zusammen betrachtet, ist das wirklich beeindruckend. Aber ich glaube, es ist unsere Liebe zu Gott, die uns befähigt, andere zu lieben, nicht wahr? Es ist unsere Liebe zu Gott, die uns befähigt, andere so zu behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten.

Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat, nicht wahr? Es liegt also etwas Besonderes darin, das höchste Gebot und die Goldene Regel miteinander zu verbinden. Eine der wichtigsten Lektionen, die ich von John Piper gelernt habe, ist: Man kann nicht weitergeben, was man selbst nicht besitzt. Man kann nicht so lieben, ohne die Liebe Gottes erfahren zu haben.

Für Christen möchte ich es einmal so formulieren: Wir sind in der Lage, die Goldene Regel zu befolgen. Wir haben Gottes Liebe in unserem Leben erfahren.

Gottes Liebe in unserem Leben verändert alles. Und so lernen wir und lieben wir. Okay? Ich versuche mir abzugewöhnen, ständig „okay“ zu sagen.

Das ist alles, was ich die ganze Zeit gemacht habe. Okay? Ich wusste, dass du das sagen würdest. Okay, wir kommen jetzt zu... Mir fällt kein anderes Wort für ähm ein .

Und ich darf nicht „äh“ sagen. Waren Sie schon mal bei Toastmasters? Wissen Sie, was Toastmasters ist? Ich kann jedem Pastor nur empfehlen, zu Toastmasters zu gehen. Als wir nach Washougal zogen, war es uns wichtig, dass nicht mehr als die Hälfte unserer Freunde Christen waren.

Wir wollten unbedingt einen großen Freundeskreis aufbauen, der nicht christlich ist. Und Robin wollte mehr reden können, und genau darum geht es bei Toastmasters: das Reden lernen. Sie ist in einer tollen Toastmasters-Gruppe, wo sie regelmäßig hingehet. Die Leute sind liebevoll und freundlich, sie wollen, dass die anderen Erfolg haben, und sie weisen auf Schwächen in der Rede anderer hin – ohne dabei gefühlsbetont oder kritisch zu sein.

Und mir wurde klar, dass sie sich zumindest an ihre Toastmasters-Gruppe gewöhnte. Es war die beste Kirche, die ich je gesehen hatte. Alles, was eine Kirche ausmacht, außer Christus, weil man über ihn nicht sprechen durfte, gab es bei Toastmasters.

Es war wirklich beeindruckend. Robin hat ihre Redefähigkeit aber auch sehr gut entwickelt. Wenn du also Reden hältst, gibt es Grammatikexperten, die jeden einzelnen Fehler korrigieren.

Da gibt es jemanden, der ständig zählt, wie oft man „ähm“ sagt. Ich mache das nicht. Ich glaube, ich sage gar nicht „ähm“, aber die Person würde sich darüber aufregen, also gut. So mache ich eben meine Sprechpausen.

Aber ich habe Robins Entwicklung als Redner mitverfolgt und kann euch allen Toastmasters wirklich wärmstens empfehlen – sowohl um nichtchristliche Freunde zu finden als auch um eure Fähigkeiten im Vorbereiten von Reden zu verbessern. Ich hoffe, ihr gründet eine ebenso erfolgreiche Gruppe wie Robin, die vielleicht einmal als Vorbild für die Kirche dienen kann. So, das war meine zweite kurze Pause.

Nun gut. Wir kommen zum letzten Abschnitt der Bergpredigt, beginnend bei 7,13. Und hier will Jesus einen grundlegenden Punkt verdeutlichen: Man muss ins Reich Gottes eintreten.

Es genügt nicht, es nur zu hören; man muss eine Entscheidung treffen, handeln, etwas unternehmen. Und so schließt Jesus mit einer Reihe von Zweiergruppen ab. Es ist die Geschichte von den zwei Wegen.

Es gibt die Geschichte von den zwei Baumarten. Die Geschichte von den zwei Häusern auf unterschiedlichen Fundamenten. Und es gibt zwei Ziele oder zwei Konsequenzen.

Es handelt sich also um eine ganze Reihe von Zweiergruppen, und jede dieser Gruppen betont einen etwas anderen Aspekt, aber im Kern vermitteln sie alle dieselbe Botschaft: Es genügt nicht, die Predigt nur zu hören; man muss eine Entscheidung treffen und handeln. Er beginnt also mit der Metapher der zwei Tore und der Wege, und wie ich Ihnen sicher schon erwähnt habe, ist dies ein sehr aussagekräftiges Bild. Das Buch, an dem ich gerade schreibe, untersucht, was es bedeutet, ein Tor und einen Weg zu haben.

Geht durch das enge Tor! Denn weit ist das Tor und breit der Weg, der ins Verderben führt, und viele gehen hindurch. Aber hier findet sich eine schreckliche Fehlübersetzung in der NIV. Dort heißt es: „Aber eng ist das Tor.“ Es ist dasselbe Wort.

Die NIV versteht, dass Englisch sich tendenziell nicht wiederholt. Englisch verwendet oft Synonyme, um die Vielfalt zu erhalten, und genau das tun sie. Aber es lässt einen schon grübeln: Zuerst ist das Tor eng, und dann wird es klein.

Ist das anders? Und ich wette, irgendwann wird da nicht mehr „klein“ stehen. Darauf wette ich. Doch eng ist die Pforte und beschwerlich, und so soll es auch sein, beschwerlich der Weg, der zum Leben führt, und nur wenige finden ihn.

Wenn ich darüber predige, muss ich eigentlich meistens auf die ESV-Übersetzung zurückgreifen, weil dort all diese Wörter korrekt wiedergegeben werden. Wie dem auch sei.

Das Bild, genau das meine ich. War denn keiner von euch bei der Abschlussfeier? Okay, ich wollte nur sichergehen, dass ich mich nicht wiederhole. Es ist ein sehr aussagekräftiges Bild, und im Grunde möchte Jesus, dass ihr die Augen schließt und euch zwei Bilder vor Augen führt.

Stell dir das mal vor. In diesem Bild siehst du ein riesiges Tor. Vielleicht sind das ja diese Fahrkartenschalter, durch die wir mit Vollgas rasen, weil wir Sensoren in unseren Stoßstangen haben.

Nur diese weit geöffneten Tore. Dahinter verläuft eine sechsspurige Autobahn. Und es ist ein einfacher Weg, leicht zu befahren, denn um es mit den Seligpreisungen zu sagen: Man muss seine geistliche Verdorbenheit nicht eingestehen, man muss seine Sünde nicht betauern, man muss sich Gott nicht unterwerfen, man muss sich keine Sorgen um die Reinheit des Herzens machen.

Es ist ein einfacher Weg, nicht wahr? Diese Menschen, und die meisten anderen auch, wählen diesen Weg, und sie haben viele Freunde unterwegs. Und ich frage mich immer: Was ist die Hymne der Menschen auf diesem breiten Weg ins Verderben? Das ist nicht die King-James-Bibel, aber es ist eine Metapher, die mir im Kopf herumspukt. Der Weg ins Verderben.

Ich meine auch nicht den Film. Aber so hieß diese Straße früher im alten Englisch, glaube ich. Weißt du, wie das Titellied heißt? Ich spinne da natürlich etwas herum.

Ich glaube, das Lied auf diesem Weg ist „Invictus“. Aus der Nacht, die mich umhüllt, schwarz wie der Abgrund von Pol zu Pol, danke ich den Göttern, wer immer sie sein mögen, für meine unbezwingbare Seele. Kennst du dieses Gedicht? Im eisernen Griff der Umstände habe ich weder gezuckt noch laut geschrien.

Unter den Schlägen besteht eine Chance, mein Kopf ist blutig, aber ungebeugt. Ich vergesse, wie die nächste beginnt. In der... Jedenfalls lautet die letzte Zeile: Es spielt keine Rolle, wie gerade das Tor ist, es spielt keine Rolle, wie bestraft wird... Wenn ich in eine Rolle schlüpfe, werde ich es sagen.

Wie sehr es von Strafen durchzogen ist, ich bin der Meister meines Schicksals, ich bin der Kapitän meiner Seele. Das ist Invictus. Wenn ich es zitiere, und normalerweise schaffe ich es, es durchzulesen, ist es ein kraftvolles Lied, weil die Welt sagt: Ja, ich bin der Meister meines Schicksals, ich bin der Kapitän meiner Seele.

Die Fell Clutches interessieren mich nicht. Ich hatte sie immer bei mir. Jedenfalls, wenn man sich Invictus anhört, denkt man: „Ja, genau so ist es.“ Das ist also die Titelmelodie auf diesem Weg.

Die Illustration ist mir echt misslungen, tut mir leid. Jedenfalls, auf der anderen Seite, stelle ich mir das Ganze ziemlich versteckt vor, nur ein kleines, sehr schmales Tor. Man kann es leicht übersehen, aber man kann es trotzdem sehen.

Und wenn man genauer hinsieht, erkennt man, dass es nicht nur eine schmale Straße ist. Es ist eine beschwerliche Straße. Die Autobahn wurde nicht begradigt, und die Berge wurden nicht abgetragen. Es geht auf und ab, im Kreis und hindurch.

Es ist ein beschwerlicher Weg, und hin und wieder sieht man ein paar Gruppen von Reisenden darauf. Doch er führt zum Leben, nicht ins Verderben. Und so lautet das Leitlied: Ich trage nichts in meinen Händen, doch an dein Kreuz klammere ich mich.

Es ist ein ganz anderes Lied. Jesus malt dieses Bild und sagt: „Entscheide dich.“

Ich habe von einem älteren Prediger gelesen, dessen Name nicht genannt wurde, daher weiß ich nicht, wer es war. Er bezeichnete die beiden Wegweiser als die erste der beiden Seligpreisungen. Das ist ein interessantes Bild.

Der eine Beitrag handelt von der Armut des Geistes, der andere von der Trauer. Und das Tor ist Jesus, nicht wahr? „Ich bin die Tür“, sagt Jesus. Und der Weg zum Leben führt durch dieses enge Tor.

Und wenn ich das weiter ausführe, stelle ich mir dieses Tor gern wie ein Drehkreuz vor. Man kann immer nur einzeln hindurchgehen und kein Gepäck mitnehmen. Man muss seine Selbstversorgung aufgeben.

Du musst deinen Stolz ablegen. Du musst all das abstreifen, denn sonst kommst du nicht durch das Tor, richtig? Denn das Tor ist der Eintritt in die spirituelle Verderbtheit und die Trauer über unsere Sünden. Aber du musst durch das Tor gehen, einer nach dem anderen.

Hast du jemals den Film „For Pete's Sake“ gesehen? Der lief in meiner Kindheit im Kino. Damals gab es ja schon Filme. Aber wahrscheinlich bist du nicht ins Kino gegangen.

Aber das wurde tatsächlich in einer Kirche gezeigt. Also war das irgendwie in Ordnung. Hm, darüber habe ich noch nie nachgedacht.

Pete war jedenfalls kein Christ, aber seine Frau war Christin geworden. Er hat da so einen tollen Spruch im Film.

Er meinte, nun ja, es ist so ähnlich wie in der Familie. Meine Eltern waren Christen. Meine Frau ist Christin.

Ich werde am Familientarif teilnehmen. Und die Antwort lautet: Nein, die Tür ist eng. Nur eine Person gleichzeitig.

Es geht hier nicht um Familienplanung. Der andere Weg ist der Weg der Jüngerschaft. Ich finde, das ist ein sehr, sehr aussagekräftiges Bild.

Eines der Dinge, auf die ich hinweisen möchte, ist, wo das Leben stattfindet. Das Leben liegt nicht hinter dem Tor. Das Leben liegt am Ende des Weges. Und ich möchte darauf achten, Jesu Bildsprache nicht zu überstrapazieren.

Aber die Kirche ist voller Menschen. Nicht aller. Aber die Kirche ist voller Menschen, die denken, dass das Tor notwendig und der Weg optional ist.

Ich glaube, das ist der Kern des Problems der amerikanischen Kirche. Sie meinen, das Tor sei notwendig, der Weg aber optional. Mein Onkel George pflegte zu meinem Vater Bobby zu sagen: „Ich werde auf Erden einen Ehrenplatz einnehmen und im Himmel einen Platz im Hintergrund.“

Und die Antwort ist, Onkel George, im Himmel gibt es keine Rücksitze. So geht das nicht. Du kannst nicht einfach durchs Tor gehen, dir eine Freikarte aus der Hölle besorgen, denken, du könntest leben, wie du willst, und irgendwie in den Himmel kommen.

Ich glaube nicht an die Lehre von der ewigen Errettung. Ich halte sie für einen schrecklichen Zustand. Aber ich bin nur hier, um zu akzeptieren, dass die einmalige Errettung als Entschuldigung für Sünden missbraucht wird.

Ich kann leben, wie ich will, denn wenn ich einmal gerettet bin, bleibe ich für immer gerettet. Ich habe Prediger sagen hören, dass man, wenn man nur die Regeln dieser Kirche, die gute Nachricht des Evangeliums von Jesus Christus, unterschreibt, jedes beliebige Leben führen kann. Es spielt keine Rolle, man kommt sowieso in den Himmel.

Und ich glaube an die Beharrlichkeit des Glaubens, so drücke ich es aus. Ich lehre nicht einmal gern von der Beharrlichkeit Gottes. Gott beharrt, aber die Art und Weise, wie Gott beharrlich beharrt (1. Petrus 1), besteht darin, dass er uns immer wieder befähigt, im Glauben zu antworten.

Und weil der Glaube beständig ist, da der Heilige Geist eine Anzahlung, die absolute Garantie für die Erlösung ist, die wir empfangen werden, glaube ich nicht, dass man seine Erlösung verlieren kann. Deshalb werde ich letztendlich nie ein überzeugter Wesleyaner sein. Ich glaube einfach nicht, dass der Heilige Geist bei einer seiner Hauptaufgaben versagen wird (Epheser 1). Aber ich glaube, dass dieser Weg unbedingt notwendig ist.

Im Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung dürfen wir sie nicht zu weit voneinander trennen. Ich verstehe, dass es im Hinblick auf den jüdischen Legalismus und den römischen Katholizismus historische Zeiten gab, in denen wir die Rechtfertigung – also den Weg zur Gerechtigkeit vor Gott – klar von der Heiligung – also dem Weg zur persönlichen Gerechtigkeit – unterscheiden mussten. Doch wenn diese beiden Aspekte meiner Ansicht nach zu weit voneinander entfernt werden, führt das zu nichts als Sünde.

Nichts als Sünde. Ich liebe diese Bildsprache einfach. Es gibt so vieles, was man damit verbinden kann.

Und was ich euren Kommilitonen zur Abschlussfeier empfehle und was ich selbst immer tue, wenn ich darüber spreche: Wir alle haben Bilder, die unser Denken steuern. Und es sind die unbewussten Bilder, die die eigentlichen Probleme verursachen. Denn wir denken, wir treffen einfach Entscheidungen – okay, hier sind drei Gründe, warum ich es tun werde, also werde ich es auf diese Weise tun.

Und das ist nie der Fall. Ständig ziehen und drängen Dinge an uns, nicht wahr? Daher neige ich aufgrund meiner Erfahrung dazu, dies als dritte Interpretation zu betrachten, ohne zu urteilen. Aber es ziehen und drängen immer Dinge an uns.

Das Hauptbeispiel ist jedoch, wenn man selbst einen sexuell missbrauchenden Vater hatte oder die Ehefrau einen sexuell missbrauchenden Vater, Diakon, Ältesten oder Onkel hatte – meistens ist es einer von ihnen. Sie haben ein schreckliches Bild davon, was ein Vater ist. Und es ist für sie fast unmöglich, unseren Vater im Himmel zu begreifen.

Ich meine, sie können es nicht verarbeiten. Sie wissen vielleicht nicht warum, aber dieses Bild prägt ihr Denken. Wenn man hingegen einen tollen, liebevollen Vater hatte, dann liest man über die Liebe Gottes, des Vaters, und das Vaterunser und denkt: „Ja, das ist ganz einfach.“

Die Herausforderung besteht darin, dass Bilder so wirkungsvoll sind, dass ich glaube, das Bild für jeden Pastor sollte das Tor und der Weg sein. Der Missionsbefehl Jesu Christi umfasst Evangelisation und Jüngerschaft. Jeder, der behauptet, der Missionsbefehl Jesu Christi bedeute Evangelisation, sollte die Bibel lesen.

Der Missionsbefehl enthält nur ein Gebot: Macht Jünger. Es ist das einzige Gebot.

Und ihr macht Jünger durch Taufe und Lehre. Die Taufe ist die Erwählung. Erwählung.

Gefällt dir das? Taufe ist Bekehrung, und Lehre ist Jüngerschaft. Und eine Gemeinde, die den Missionsbefehl Jesu Christi lebt, ist sowohl breit gefächert als auch tiefgründig. Es gibt kein biblisches Gebot für eine oberflächliche, aber oberflächliche Gemeinde.

Es ist nicht der Missionsbefehl. Also, ich sage einfach: Da ist ein Tor, da ist ein Weg, und am Ende des Weges wartet das Leben. Verändere Menschen; lebe, verändere Leben. Wie auch immer du es ausdrücken willst.

Ich ermutige Sie, sich dieses Bild als Leitmotiv für Ihren Dienst zu nehmen. Wir müssen Menschen erreichen – wir werden unseren Teil dazu beitragen, dass sie durch die Tore des Heiligen Geistes gelangen, und wir werden gemeinsam mit dem Heiligen Geist ihnen helfen, ihren Weg zu gehen. Beides ist wesentlich und notwendig.

Wenn du diesen Weg nicht gehst, will ich dich nicht verurteilen. Ich werde weder sinnlich noch wertend sein. Aber ich weiß, dass diese Person keinerlei Gewissheit der Erlösung hat.

Von den drei Kriterien für Zuversicht – und es ist die Kombination aller drei – ist die Zuversicht, die aus einem veränderten Leben erwächst, entscheidend. Ich denke, wir werden gleich noch genauer darauf eingehen. Jedenfalls ist es ein eindrucksvolles Bild, das mir sehr am Herzen liegt.

Hoffentlich kannst du in etwa einem Jahr ein Buch in die Hand nehmen und die Details dahinter entdecken. Ich kann dann mein Griechischbuch fertigstellen und mich diesem Projekt widmen. Zehn der dreizehn Kapitel sind bereits geschrieben.

Ich war spirituell an einem Punkt angelangt, an dem ich nicht mehr über Gott schreiben konnte. Deshalb habe ich das Buch erst einmal beiseitegelegt und bin jetzt bereit, es zu beenden. Also gut, das ist das Bild, das Tor und der Weg.

Und dann spricht Jesus von zwei Gefahren auf diesem Weg. Ich glaube, sie hängen zusammen. Das ergibt Sinn.

Das erste sind falsche Propheten. Er sagt: „Hütet euch vor falschen Propheten.“ Ich denke, es geht darum, auf dem Weg auf falsche Propheten zu achten.

Sie kommen zu euch in Schafspelzen, aber innerlich sind sie reißende Wölfe. Ihr kennt doch sicher den Ausdruck „Schaf im Wolfspelz“. Wisst ihr, woher er ursprünglich stammt? Es ist eine Fabel von Äsop. Ein sehr, sehr altes Bild.

Und wissen Sie, was am Ende von Äsops Fabel vom Wolf im Schafspelz geschieht? Der Hirte tötet den Wolf. Wenn Sie also an Apostelgeschichte 20 denken, an die Männer, die aus unserer Mitte hervorkommen – Wölfe im Schafspelz –, die, wenn möglich, das Erbe der Auserwählten rauben wollen, dann ist es die Aufgabe des Hirten, den Wolf zu töten. Vergessen Sie das einfach.

Sie kommen also in Schafskleidern zu euch, innerlich aber sind sie reißende Wölfe. Und er schließt daraus: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Nicht nach ihrem Aussehen, sondern nach dem, was sie tatsächlich an Früchten hervorbringen, beurteilt man sie. Pflückt man Trauben von Dornensträuchern oder Feigen von Disteln? Natürlich nicht. Genauso trägt jeder gute Baum gute Früchte und ein schlechter Baum schlechte.

Aber nochmal, man sollte den Vergleich nicht überstrapazieren, ja? Wirklich nicht. Wir hatten ein paar richtig gute Orangenbäume in Südkalifornien. Vielleicht hängen

da ein paar schlechte Orangen dran, aber man sollte den Vergleich nicht überstrapazieren.

Generell gilt: Gute Bäume bringen gute Früchte, schlechte Bäume bringen schlechte Früchte. Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen. Und dann fügt er noch eine Warnung hinzu.

Jeder Baum, der keine guten Früchte trägt, steht für Menschen, die nicht auf dem rechten Weg wandeln. Jeder Baum, der keine guten Früchte trägt, wird gefällt und ins Feuer geworfen; an ihren Früchten werdet ihr sie also erkennen. Mit anderen Worten: Auf eurem Weg werdet ihr falschen Lehrern und falschen Propheten begegnen.

Und das ist ihre Folge – und man muss zwischen den Zeilen lesen, oder wie man es auch nennen mag. Das sind Leute, die behaupten, das Tor sei nicht eng. Als ob am Ende jeder im Himmel landet.

Eine Antwort wäre angebracht, nicht wahr? Das wäre ein falscher Lehrer. Menschen, die behaupten, der Weg sei nicht optional.

Nein, ich würde nicht sagen, dass es optional ist. Ich würde es nachdrücklich betonen. Der Weg ist für alle Propheten optional.

Ich weiß, es gibt theologische Debatten und so weiter. Ich finde einfach, es ist optional. Das sind Leute, die in unsere Kirche kommen, die richtige Kleidung tragen, die richtigen Dinge sagen und die richtigen Dinge tun, aber sie scheinen der natürliche Feind der Gemeinde zu sein.

Das ist interessant. In 2 Petrus 2,1 wird dasselbe beschrieben; dort ist von Feiglingen die Rede, die sich heimlich einschleichen. In Judas 4 ist von ihnen die Rede.

Das sind Leute, die zwar in die Gemeinde kommen, aber scheinbar die natürlichen Feinde der Gläubigen sind. Interessanterweise beschreibt 2. Petrus 2,1 dasselbe und spricht von Feiglingen, die sich heimlich einschleichen.

Die Christen sind eure Leute. Ihr müsst nur genau auf ihre Früchte achten. Ihr müsst euch ihr Leben ansehen.

Was wird dort produziert? Was wird gelehrt? Lasst euch bitte nicht von diesen Leuten täuschen. Paulus berichtet Timotheus, dass dieser von der Stärke des Widerstands in Ephesus überrascht war, als er dorthin reiste. Und Paulus sagt im ersten Brief an Timotheus im Grunde: Was ist das Problem? ...was wird dann geschehen?

Am Ende wird es schwierig werden. Die erste von zwei Gefahren sind also falsche Propheten, denen wir auf unserem Weg begegnen. Die zweite Gefahr wird in den Versen 21 bis 23 beschrieben.

Das sind vielleicht die furchterregendsten Worte in der ganzen Bibel. Stimmt's? Ich meine, das sind wirklich erschreckende Worte. Ich erinnere mich, als meine Tochter sie zum ersten Mal las, kam sie vom Jugendtreff oder so nach Hause und war total verängstigt.

Denn sie dachte: „Papa, was, wenn ich das bin?“ Nicht jeder, der zu mir sagt: „Herr, Herr!“, mit anderen Worten, nicht jeder, der behauptet, auf dem Weg zum Leben zu sein. Nicht jeder, der zu mir sagt: „Herr, Herr!“, wird ins Himmelreich kommen. Sondern nur der, der den Willen meines Vaters im Himmel tut.

Und das knüpft wunderbar an 5,20 an, nicht wahr? An tiefen Gehorsam. Eure Gerechtigkeit muss die der Schriftgelehrten und Pharisäer übertreffen. Nur wer den Willen meines Vaters wahrhaftig tut, wird in den Himmel kommen.

Nun, die Pharisäer taten ganz offensichtlich nicht Gottes Willen. Sonst hätten sie die Predigt nicht so gestaltet. Aber was deutet denn nicht unbedingt darauf hin, dass jemand Gottes Willen tut? Nun, viele werden mich an jenem Tag, dem Tag des Gerichts, fragen: „Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder vollbracht?“ Gut, das sind Menschen, und es gibt keinen Hinweis darauf, dass diese Dinge nicht wahr waren.

Das ist das Beängstigende. Da sind also Leute, die behaupten, Propheten, Experten oder Wundertäter zu sein, und Jesus widerspricht ihnen nie. Er sagt einfach: „Dann will ich es ihnen ganz deutlich sagen, damit auch ihr es versteht: Ich habe euch nie gekannt.“

Geht weg von mir, ihr Übeltäter! Was auch immer Gottes Wille ist, nur weil wir prophezeien, Wunder wirken und unsere Taten vollbringen, bedeutet das nicht zwangsläufig den tiefen Gehorsam, den Jesus fordert. Tiefer Gehorsam bedeutet, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst.

Tiefer Gehorsam bedeutet spirituelle Verderbtheit, Trauer und all das, worüber wir gesprochen haben. Habt ihr alle „Die Pilgerreise zur Seligkeit“ gelesen? „Die Pilgerreise zur Seligkeit“? Falls nicht, verpasst ihr wirklich etwas. Ich habe gehört, es sei das zweithäufigst veröffentlichte Buch der Verlagsgeschichte, direkt nach der Bibel.

Spurgeon las es 104 Mal. Okay, vielleicht hatte er es bis dahin verstanden. Es gibt modernisierte Fassungen, aber die enthalten meist nicht alle Verse, die Bunyan ursprünglich eingefügt hat.

Manche Modernisierungen lassen ziemlich große Teile aus, deshalb lohnt es sich meiner Meinung nach, eine ältere Ausgabe zu besorgen. Das Englisch ist wirklich schwer verständlich, aber es lohnt sich, sich durchzubeißen. Und da kommt eine Figur vor, ich glaube, sie heißt Hope.

Ist das die letzte Figur, von der wir gelesen haben? Ist das Hoffnung? Nein, das ist ein zu positiver Name. Jedenfalls ist es eine Allegorie des christlichen Lebens. Der Mann verlässt sein Zuhause, geht durch ein Tor und befindet sich auf dem schmalen Weg zur himmlischen Stadt.

Es ist eine großartige Geschichte. Auf halber Strecke seiner Reise trifft er jemanden, der ihn fragt: „Wo ist dein Zertifikat?“ Das Zertifikat erhält ein Christ, wenn er durch das Tor geht. Der Mann antwortet: „Nun, ich habe keins.“

Nun, man braucht eins, um in die himmlische Stadt zu gelangen. Nein, nein, nein, ich werde den Weg gehen. Ich werde problemlos hineinkommen. Und Christian sagt: Nein, du brauchst das Zertifikat, das man am Tor erhält.

Sie trennen sich, weil Christian sich in der Gegenwart dieser Person unwohl fühlt. Am Ende von Christians Leben – ich erinnere mich nicht mehr an die Namen – ist er mit einem Freund zusammen. Er bereitet sich darauf vor, den Fluss zu überqueren, der symbolisch für den Tod steht.

Da gibt es eine großartige Szene. Er ist total verängstigt. Er hat panische Angst vor dem Tod.

Es ist eine Glaubenskrise, und sein Freund begleitet ihn. Schließlich überquert Christian den Fluss, erreicht das andere Ufer, und dort erwartet ihn eine Feier.

Und sie bringen ihn hinauf in die himmlische Stadt, und ich denke dabei oft an den Zauberer von Oz. Sie klopfen ans Tor, und diese kleine Tür öffnet sich, und der Torwächter fragt: „Wo ist dein Zeugnis?“ Christian gibt es ihm, und sie gehen hinein, und die Feier geht in der himmlischen Stadt weiter. Es ist eine wunderbare Geschichte vom Sterben und der Begegnung mit Christus.

Doch das ist noch nicht das Ende der Geschichte. Am Ende überquert die andere Figur, die Christian zuvor getroffen hat, den Fluss. Auf der anderen Seite ist niemand, der ihn erwartet.

Und er geht zu den Toren der himmlischen Stadt, hämmert gegen die Tür, und schließlich öffnet sie sich. Der mürrische alte Torwächter – so habe ich es zumindest gehört – fragt: „Wo ist dein Ausweis?“ Und er antwortet: „Ich habe keinen.“ Da knallt der Torwächter die Tür zu, und ein weiteres Tor öffnet sich, ganz in der Nähe der himmlischen Stadt: das Tor zur Hölle. Es öffnet sich, und man hört die Dämonen herbeieilen, den Mann packen und ihn schreiend und strampelnd in die Hölle zerren.

Und Bunyan – ich kenne verschiedene Enden von Bunyan, aber das ist die Version, die ich gelesen habe. Ganz am Ende befinden sich die Tore zur Hölle direkt neben den Toren zum Himmel. Es ist eine beeindruckende Geschichte.

Unwissenheit. Danke, das ergibt mehr Sinn als Hoffnung, ja. Das ist eine eindrucksvolle Geschichte, die besagt, dass wir durch ein Tor gehen müssen.

Wir brauchen das Geständnis. Wir brauchen die Bekehrungserfahrung, das Gipfelerlebnis. Und das sind gute Dinge, aber es gibt auch den Weg dorthin.

Wir brauchen beides zusammen. Und wie Bunyan die Metapher weiterführt: Wenn man um das Tor herumgeht und versucht, den Weg zu beschreiten, oder wenn man den Weg beschreitet und vom Weg abkommt, weil man nie durch das Tor gegangen ist – Entschuldigung, reformiert –, dann wird man es nicht schaffen. Man wird es nicht schaffen.

Es ist also diese Kombination aus dem Durchschreiten des Tores und der Verwandlung in das Tor, sodass, wenn man Prophet, Exorzist oder Wundertäter ist, es nicht gespielt ist; es ist Teil dessen, was es bedeutet, den schmalen, beschwerlichen Weg zu gehen. Der Weg ist übrigens schmal; vor allem aber ist er beschwerlich, und das griechische Wort birgt die Nuance der Verfolgung in sich, weshalb er so beschwerlich ist. Es ist ein beschwerlicher, schmaler Weg, weil christliche Nachfolge der Weg der Verfolgung ist.

Es gibt viele Abgründe der Verzweiflung auf dem Weg. Es gibt viele Abgründe der Verzweiflung. Der erste, in den er stürzt, wird als Abgrund der Verzweiflung bezeichnet? Ja, er übersteht ihn, und dann passiert, was so oft mit einem neuen Christen geschieht? Er wird entmutigt.

Übrigens, hast du mitbekommen, dass ich von „sie“ gesprochen habe? Ja, dachte ich mir schon. Die Person macht das durch und ist oft entmutigt, und, siehst du, du hast es auch nicht bemerkt, und was passiert dann? Sie stürzt in einen Abgrund der Verzweiflung. Sie versinkt im Sumpf.

Das Wort, das er benutzt, ist eher ein Ausdruck aus dem Sumpf. Und Gott schickt uns eine Person in unser Leben, um uns zu ermutigen, uns wieder aufzurappeln und uns

zu helfen, zurück auf den richtigen Weg zu finden und weiterzumachen. Es ist eine wirklich großartige Geschichte.

Das ist eine beunruhigende Passage. Sie bedeutet aber, dass der tiefe Gehorsam, den Gott fordert, nicht unbedingt in spektakulären Taten besteht, die einem Auftritte im Fernsehen und eine große Anhängerschaft beschere. Es ist nicht unbedingt so, und das entspricht auch nicht unbedingt Gottes Willen.

Der Wille Gottes umfasst all das, was er in der Predigt erwähnt hat. Jesus spricht hier nicht zu jemandem, der aufrichtig und demütig ist, sich regelmäßig selbst prüft und bei Sünde erschrickt. Entschuldigung, ich verstehe da etwas falsch.

Ich fand das nicht richtig. Entschuldigung, meine Notizen ergeben für mich keinen Sinn. Einen Moment bitte.

Darauf habe ich gewartet. Diese Passage soll keine Angst in den Herzen derer schüren, die sich des Weges bewusst sind, die gelegentlich scheitern, stolpern, fallen, vom Weg abkommen und zurückkehren. Wir nennen es Rückfall.

Diese Menschen sind so von ihrem Tun überzeugt, dass sie sich dessen, was Gott von uns verlangt, gar nicht bewusst sind – angefangen bei der Verderbtheit des Geistes. Wenn du also Freunde hast, die Angst haben, so zu werden, dann zeigt dir die Tatsache ihrer Angst, dass sie es nicht werden – das endgültige Urteil steht fest.

Zum einen gibt es solche, die scheinbar den schmalen Pfad des Reiches Gottes beschreiten und dabei viele spektakuläre Taten vollbracht haben. Zum anderen gibt es solche, die den schmalen Pfad des Reiches Gottes beschritten haben – und zwar immer wieder – und dabei mehr verstehen, als ihnen lieb ist. Diese Menschen haben alles andere, was in der Predigt beschrieben wird, getan, nicht nur diese spektakulären Taten.

Okay? Okay? Gut. Dann kommen wir zum letzten Punkt, dieser bekannten Metapher der zwei Häuser. Deshalb gilt für jeden, der meine Worte hört und sie in die Tat umsetzt ... Okay, darum geht es doch, oder? Man kann es nicht nur hören. Man muss es tun.

Wer meine Worte hört und danach handelt, gleicht einem weisen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Der Regen fiel, die Flüsse traten über die Ufer, und die Winde tobten und stürmten gegen das Haus, doch es stürzte nicht ein, weil es auf Fels gegründet war. So ist es auch mit demjenigen, der die Worte der Predigt hört und Gottes Willen tut, indem er sie in die Tat umsetzt.

Aber jeder, der meine Worte hört und sie nicht befolgt, ist wie ein Narr... Ist das Raka 27? Ach, das ist Moray. Er benutzt dieses dritte Wort, Moray. Er ist wie ein Narr, der sein Haus auf Sand gebaut hat.

Der Regen prasselte herab, die Bäche traten über die Ufer, und der Wind heulte und rüttelte an dem Haus, bis es mit einem lauten Krachen einstürzte. Es steht zwar nicht explizit da, aber ich habe vor ein paar Jahren einen Prediger darüber predigen hören. Er hat die Geschichte zwar etwas ausgeschmückt, aber im Grunde meinte er, dass beide Häuser gleich aussehen. Es steht zwar nicht da, aber tun wir einfach mal so.

Diese beiden Häuser sehen gleich aus, nicht wahr? Man kann das Fundament nicht sehen. Das ist der Teil, den man nicht sieht. Sie haben diese beiden Häuser.

Es klingt, als wären sie gleich gewesen, doch erst die Herausforderungen des Lebens zeigen, worauf es wirklich beruht. Ob es nun das Hören und Befolgen des Wortes Gottes ist oder nur das Zuhören ohne zu handeln – alles hängt vom Fundament ab.

Und genau diese Person wird den Stürmen des Lebens standhalten. Es gibt da etwas sehr, sehr Eindrucksvolles... Ich wünschte, ich wüsste, wo es ist. Ich glaube, es ist auf YouTube.

Es ist eine Geschichte, die John Piper erzählt. Genauer gesagt, ein Interview mit dem Mann, dessen Tochter an einer Kreuzung von einem Autofahrer getötet wurde. Es hörte nicht auf.

Als das Mädchen getötet wurde, lief der Vater hin und rief die Worte Hiobs: „Der Herr gibt, der Herr nimmt. Gepriesen sei der Name des Herrn.“

Und worauf John in seinem YouTube-Video hinauswill, ist, dass man das nicht einfach eines Tages herausschreit. Darauf muss man sich vorbereiten. Man muss lernen.

Man muss sich ein Haus bauen, nicht wahr? Man muss Gottes Worte hören. Man muss sie befolgen. Damit man, wenn die Stürme des Lebens kommen, für sie gerüstet ist.

Es ist wirklich bewegend, dem Vater beim Erzählen seiner Geschichte zuzuhören. Doch um diese Geschichte erzählen zu können, muss man sich vorbereiten. Deshalb bauen wir unsere Häuser, gehen unsere Wege, lieben unsere Nächsten wie uns selbst, behandeln andere so, wie wir selbst behandelt werden möchten, und streben nach ungeteilter Treue zu Gott.

In allen Lehren der Predigt nehmen wir seine Worte auf und setzen sie in die Praxis um, damit unser Haus auch in den Stürmen des Lebens standhält. Wenn wir die harte Arbeit nicht vorher leisten, wird unser Haus nicht bestehen.

... ..
 Sie werden kommen, und wir müssen den Weg gehen. Es ist ein Weg der Freude, aber auch ein schwieriger Weg. Und es ist ein Weg, der uns auf die Stürme vorbereitet.

Es geht darum, Gottes Wort zu hören und danach zu handeln. So verlieren wir in schweren Zeiten nicht unseren Glauben und können auch andere ermutigen.
 Erdbeben in Haiti: Häuser standen dicht an dicht, manche blieben stehen, manche stürzten ein.

Es kommt auf das Fundament an. Man könnte sicher viele Parallelen finden, um das zu verdeutlichen, aber genau das ist das Problem mit Kirchen, die nur die Erlösung predigen. Sie schaffen es nie, jemanden wirklich zu erreichen.

Stürme des Lebens werden kommen. Es gibt einen Grund dafür, dass laut Barna 93 % der Menschen, die eine Bekehrung in der Kirche erleben, sich vom Glauben abwenden. 93 %.

Das war vor 10 Jahren. Als ich Pastor war, lebte ich in Barna. Ich liebte die Zahlen.

Es half dabei... Wow, echt? 93 %. 93 % der Menschen, die ein Bekehrungserlebnis haben, sagen nicht, dass sie wirklich Christen waren oder nicht waren, sondern sie haben das Erlebnis durchgemacht, sich vom Glauben und der Kirche abgewandt. Weil sie den Stürmen nicht gewachsen sind.

Sie sind nicht auf die Stürme vorbereitet. Man kann Johannes 3,16 nicht unendlich oft predigen hören. Jemand muss unserem Volk nahrhafte Botschaften vermitteln.

Das wärest du. Vers 28, ich bin nicht... ich bin gerade dabei, meine Meinung über den eigentlichen Jesus in dieser Geschichte zu ändern. Normalerweise heißt es ja, die Schriftgelehrten und Pharisäer hätten sich nur gegenseitig zitiert, und Rabbi Sowieso habe dies und Rabbi Sowieso das gesagt, aber Jesus habe klar und deutlich gesprochen.

Und wissen Sie, in einem relativ einfachen, unkomplizierten Stil, abgesehen von den Gleichnissen. Aber ich denke, der Hauptunterschied zwischen Jesus und den Schriftgelehrten besteht darin, dass Jesus mit der Autorität Gottes sprach. Und dass er einfach sagte: So ist es.

Er gestikulierte nicht wild, verfiel nicht in Predigerstimme, verwendete keine eindrucksvollen Beispiele und begann seine Geschichten nicht mit Witzen. Daran können Sie sich erinnern, was ich von Predigtstilen halte. Es geht einzig und allein um ihn.

Stott meint, man könne die ungeheure Selbstbezogenheit der Behauptungen Jesu kaum übertreiben. Stimmt's? Ungeheuerliche Selbstbezogenheit. Und ich glaube, die Leute haben verstanden, dass es hier nicht um Stilfragen geht.

Es geht hier darum, dass Jesus mit Autorität spricht und sagt: „Ihr müsst mich akzeptieren. Ich bin meine eigene Autorität. Nichts anderes verleiht mir Autorität.“

Ich bin meine eigene Autorität. Ihr habt es schon gehört, aber ich sage es euch. Jesus beansprucht das Recht, Gottes Segen in einer Seligpreisung auszusprechen.

Das Recht, die religiösen Führer zu verurteilen. Das Recht, das Alte Testament neu oder richtig auszulegen. Das ist die Autorität, die Jesus besaß.

Und die Menschen erkannten den Unterschied. Denn es gab einen Unterschied in ihm. Deshalb möchte ich mit Folgendem abschließen.

Meine Herausforderung an euch alle lautet: Was für ein Pastor wollt ihr sein? Und was für eine Gemeinde wünscht ihr euch für eure Gemeinde? Wenn ihr eine Gemeinde der Seligpreisungen sein wollt, werdet ihr wahrscheinlich eine kleinere Gemeinde sein. Es wird eine herausfordernde Gemeinde sein. Ihr werdet deutlicher verstehen, dass ihr euch im Kampf befindet.

Ihr müsst eine Art Kriegsmentalität annehmen. Das ist ein schwieriger Weg. Oder ihr könnt keine Kirche sein, die sich an der Bergpredigt orientiert.

Man kann nicht ein Mensch sein, der sich nur auf die Seligpreisungen konzentriert. Und man kann nicht im Krieg mit Satan sein, ohne gleichzeitig gegen das Böse um sich herum anzukämpfen.

Warum, ihr könntet sogar eine freundliche Kirche sein. Und einfach Leute einladen. Und sie in Selbstgefälligkeit und in die Hölle wiegen.

Ich glaube nicht, dass die Bibel das so sagt, aber ich denke, jeder Prediger sollte am Richterstuhl stehen, wenn Gott über jeden Einzelnen in seiner Gemeinde richtet. Denn ich kann mir nichts Schlimmeres vorstellen, als mitanzusehen, wie einer der Gemeindemitglieder vor den Thron tritt und Jesus sagt: „Weiche von mir, du Übeltäter! Ich habe dich nie gekannt.“

Und während diese Person in die Hölle fährt, soll sie sich umdrehen, dich ansehen und sagen: „Aber ich habe alles getan, was du mir gesagt hast.“ Ich denke, das ist ein motivierendes Bild, das dich mit Leidenschaft dazu anspornen sollte, die Wahrheit zu predigen, das ganze Evangelium zu verkünden und nicht den Launen des vielen Mülls

um uns herum nachzugeben. Du wirst auf ein Podest gestellt, damit sie dich besser treffen können.

Es wird keine einfache, angenehme und eintönige Gemeindeerfahrung werden. Doch wenn wir uns bewusst machen, dass das ewige Schicksal der Seelen vor uns liegt, gibt uns das die Kraft, das Evangelium in seiner ganzen Fülle zu verkünden. Deshalb möchte ich Sie ermutigen, sich zu überlegen, welche Art von Kirche Sie sich wünschen. Was für ein Prediger möchten Sie sein? Sind Sie der Typ Prediger, der predigen kann, dass jemand, der zu seinem Bruder „Raka“ sagt, der Hölle verfallen ist, und der dann in der nächsten Woche wiederkommt und sagt: „Ich habe dir vergeben, weil ich meinen Glauben infrage gestellt habe“?

Nun, gut. Rufst du deinen Bruder Rocca oft an? Ich meine, ich denke, das sind die Herausforderungen, denen wir uns alle stellen müssen. Ich möchte jeden Einzelnen von euch ermutigen, wie ein Pastor in der Bergpredigt zu leben und eine Gemeinschaft zu fördern, in der wir einander wirklich lieben und füreinander sorgen, so wie wir es sollen.

Alles klar. Vielen Dank. Ich weiß das zu schätzen.

Hier spricht Dr. Bill Mounce über die Bergpredigt. Dies ist Lektion 15, Matthäus 7,7 ff., Beharrlichkeit im Gebet und die Reihe „Zweiergruppen“.